

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg. In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Verkauf: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1.00 Mk., bei unseren Ausdrückern monatlich 85 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 1.25.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. V. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Pippert, G. m. b. H., Weilburg.
Telefon Nr. 24.

Insere: die einseitige Garnungszeit 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 119.

Mittwoch, den 23. Mai 1917.

56. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

23. Mai 1916. Englische Angriffe bei Eivendy, Blaineville wurden unter starken feindlichen Verlusten abgewiesen, ebenso scheiterten französische Unternehmungen bei Prunay und am Südwestende des Toten Mannes. Thüringische Truppen nahmen hart an der Maas liegende Dorf Cumieres im Osten. Ostlich der Maas kam es zu wilden Kämpfen. Ein Gegenangriff der Franzosen wurde rasch wieder ausgeglichen. — Im Norden trieben deutsche Truppen bei Pulkarn, südlich bei Riga die Russen aus einem Graben. — Einen besonderen Erfolg hatten die Österreicher nördlich des Hauptkammes durch Einnahme des italienischen Panzerkampfbataillons, während die Italiener ferner an verschiedenen Stellen ebenfalls zurückgedrängt wurden. Bei Dobro und Monfalcone herrschten Kämpfe, die die Italiener unglücklich verließen. Ein österreichisches Unterseeboot beschoss erfolgreich die Hochöfen von Portoferraro auf Elba.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Hauptquartier, 22. Mai. (W. V. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Im Osnabrück-Bezirk, bei Loos, Oppy und in breiter Front südlich der Scarpe war die Kampfaktivität der letzten tagüber lebhaft.
Bei mehreren starken Vorstößen, die vormittags bei Loos, später bei Croisilles ansetzten und völlig schlugen, erlitten die Engländer blutige Verluste und nahmen über 90 Gefangene ein.
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Zwischen den Höhen des Chemin-des-Dames und Reims, nördlich von Reims und vom oberen Vesle zum Suippes-Tal entwickelten sich zeitweise heftige Kämpfe.
Südwestlich und südlich von Nantoy griffen die Deutschen im Laufe des Tages mehrmals unsere Höhen an. Die dort kämpfenden württembergischen Infanterie schlugen den Feind im Gegenstoß zurück und nahmen über 150 Gefangene ein.

Gundula.

Roman von A. von Trost.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Eugenie bemerkte sein Schicksal recht wohl, und sie hatte eine neue Hoffnung, die unnatürliche Spannung in ihren Äußerungen ließ ein wenig nach.
„Ich“ suchte sie ihn zu überzeugen, „eine Fremde kann immer nur aus Berechnung deine Frau werden, nur das Leben, welches ihrer in deinem Hause wartet, kann sie lieben. Denn der Gram hat dich vernichtet, nur ein Leben kann nur mich fesseln, wo ich dein edles Leben die Fülle deiner guten Eigenschaften kenne. Eine Frau würde zunächst Zuneigung heucheln und dich dann enttäuschen. Dann stehst du mit dem Bewusstsein, dass du erst tief im Unglück, dann hättest du erst Ursache zu weinen und Klagen. Mir aber ist daran gelegen, dir ein Leben zu geben, das dich glücklich macht, ich komme als Bittende zu dir und will dir die Hand reichen, die mich mit dir den ersehnten Platz in deinem Hause zugehörig macht.“
„Ich muß dir in allem recht geben,“ sagte sie, „und danke dir, daß du gekommen bist. Von dem guten Willen bin ich überzeugt.“
„Und auch die Versicherung kann ich dir geben,“ unterbrach sie ihn, „daß ich nicht aus Eigennutz zu dir komme. Ich habe meine Existenz, lebe völlig unabhängig in sicherer Zukunft. Aber ich gebe doch gern die Kunst auf, um ein ganz Hausfrau und Mutter zu sein und in den großen Pflichten einer solchen aufzugehen.“
„Wie ihr Herz so stürmisch schlug, während sie sprach, sah er sie an und sah sie an. Fast hatte sie das Gefühl, als ob sie in ihr strahlte. Fast hatte sie das Gefühl, als ob sie in ihr strahlte. Fast hatte sie das Gefühl, als ob sie in ihr strahlte.“
„Ich werde dich nie wieder enttäuschen, durch mich sollst du keinen Schmerz mehr erfahren.“
„Sie drückte warm die Hände seiner Frau und küßte sie auf die Stirn und dann auf den Mund.“
„Ich werde gleich morgen die nötigen Schritte zu unserer Wiederverheiratung unternehmen und hoffe, daß der Akt in wenigen Tagen vollzogen werden kann,“ bemerkte Eugenie zuversichtlich, „jedenfalls werde ich alles aufbieten, um die Sache nach Möglichkeit zu beschleunigen.“

Abends brach ein französischer Vorstoß am Südende des Poehl-Berges (südöstlich von Moronvilliers) zusammen.

Ostlich der Maas lebte gestern das Feuer auf; es kam dort zu kleinen Vorfeldgefechten, die uns Gefangene einbrachten.

Eine unserer Jagdstaffeln schloß in gleichzeitigem Angriff bei Bauvancourt, nordwestlich von Reims, fünf feindliche Fesselballone in Brand.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Mazedonische Front.

Zwischen Prespa-See und Cerna, auf beiden Barbar-Flüssen und an der Struma zeigte sich die feindliche Artillerie wieder tätiger als in den Vortagen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 21. Mai. (W. V.) Südlich der Scarpe wurden die am 20. Mai morgens gemeldeten Angriffe mit starken Kräften auf der ganzen Front beiderseits der Scarpe Arras—Cambrai unternommen. Sie kamen in unserem Vernichtungsfeuer in der Hauptsache über die ersten Anläufe nicht hinaus. An einzelnen Abschnitten wurden sie schon durch das auf deutlich erkannte feindliche Sturmtruppen liegende deutsche Feuer erstickt. Nur in der Gegend von Croisilles gelang es einer anscheinend frisch eingesehten englischen Division, sich in Kompagniebreite in unserem vordersten Graben festzusetzen. Englische Sturmtruppen, die weiter vorzudringen versuchten, wurden verjagt und vernichtet, zwei Offiziere und 43 Mann gefangen und drei Maschinengewehre erbeutet. Den morgens errungenen Erfolg versuchten die Engländer am Nachmittag auszubauen. Sie griffen mehrfach, an einzelnen Stellen bis zu fünf Malen in mehreren Wellen in Divisionsbreite an, wurden aber, wo sie einbrachen, hinausgeworfen. Nur eine südwestlich von Fontaine nach Westen vorspringende Ecke unserer Grabenstellung von geringer Breite blieb in ihrem Besitz. Ein abendlicher feindlicher Vorstoß aus dem von uns freiwillig aufgegebenen Bullecourt scheiterte. — Starkes Feuer lag wieder auf St. Quentin, dessen Kathedrale 12 Treffer erhielt. — Im Raume der Aisne-Front scheiterten bereits am Morgen in unserem Infanterie-, Maschinengewehr- und Artilleriefeuer französische Teilangriffe in der Gegend von Vassaux. In der Gegend der Hartebise-See wurde unsere Stellung planmäßig nach

kurzer wirksamer Artillerievorbereitung in etwa 200 Meter Breite vorgeschoben, wobei eine Gruppe von Gefangenen und sechs Maschinengewehre in unsere Hand fielen. Am Nachmittag erfolgten drei stärkere feindliche Gegenangriffe, die ebenso wie weitere heftige abendliche Angriffe mit schwersten Verlusten für die Franzosen teilweise im Handgranatentkampf abgewiesen wurden. Ein im Anschluß an diese Unternehmung nach heftiger Artillerievorbereitung zur Verbesserung unserer Stellung gleichfalls von Bayern unternommener Vorstoß setzte uns auf der Höhe nordwestlich des Verelle-Plateaus in den Besitz feindlicher Gräben. In heftigen Kleingefechten und hartnäckigen Handgranatentkämpfen wurden die eroberten Gräben gegen alle Gegenangriffe gehalten und etwa 50 Gefangene und drei Maschinengewehre eingebracht. — Kurz vor Mitternacht stürmten am 20. Mai Truppen der Provinz Posen in der Gegend nordwestlich von Bray die vordere feindliche Grabenlinie in einer Breite von 200 Meter. Auch hier blieb eine Anzahl Gefangener in unserer Hand. — Während sich in der Gegend von Reims das Artilleriefeuer in mäßigen Grenzen hielt, steigerte sich das tagelange französische Zerstörungsfeuer gegen unsere Höhenstellungen in der westlichen Champagne am 20. vormittags zum heftigen Sturmreißschießen. Um 4 Uhr nachmittags ging der Feind mit starken Kräften gegen unsere Höhenstellungen nördlich von Proves, vom Cornillet bis zum Pochberg, zum Angriff vor. Im ersten Anlauf gelang es den Franzosen, die Höhen zu besetzen. Der Gegenstoß unserer Reserven, die schon seit langer Zeit unter schwerstem Feuer ausgehalten hatten, entriß dem Feind unter Kämpfen größter Erbitterung einen großen Teil seines Gewinnes. Die anfänglich verloren gegangenen Höhen Hochberg und Pochberg wurden zurückerobert und gegen mehrere starke Angriffe, bei denen die feindliche Infanterie durch unsere Artillerie schwerste Verluste erlitt, gehalten. Eine größere Anzahl von Gefangenen und einige Maschinengewehre wurden bei diesen Kämpfen eingebracht. Zwei andere Höhen, der Cornillet und Reilberg, blieben, wie gemeldet, im Besitze des Feindes. — In der Gegend von Verdun verstärkte sich am 20. tagüber die Artillerietätigkeit und hielt auch stellenweise bis zum Abend an, um in der Nacht wieder abzuflauen.

Der Kampf zur See.

Berlin, 22. Mai. (W. V. Amtlich.) Neue U-Bootserfolge im Atlantischen Ozean: 18000 Bruttoregistertonnen. Unter den Ladungen der versenkten Fahrzeugen befanden sich 10000 Tonnen Eisen nach Italien und Getreide nach Frankreich.
Der Chef des Admiralstabs der Marine.

blitz, die Lippen bewegten sich, als spräche sie leise ein Gebet.

Eide sah sie mit mildem, freundlichen Lächeln an. „Willst du mir versprechen, Eugenie, stets liebevoll gegen Gundula zu sein?“ fragte er sanft. „Klara hat es unsere Vera nie fühlen lassen, daß sie keine Mutter hatte. Veras Kinderjahre waren sonnenhell, ihr kleines Herz hat nichts entbehrt.“

Eugenie sah wieder die Szene von vorhin vor sich, wo Gundula auf dem Schoß des Vaters saß und Vera in der Nähe der Tür hockte. Ein Blitz des Hasses schoß aus ihren Augen, doch sie hielt dieselben tief gesenkt, und Eide konnte dieses einzige Warnungssymbol nicht sehen.

Als die Frau dann aufstah, schimmerten ihre Augen feucht. „Fürchte nichts für Gundula, sie scheint ja ein ruhiges, liebes Kind zu sein, welches sich leicht erziehen läßt.“ „Ja, das ist sie,“ bestätigte Eide mit zuckenden Lippen, „ein selten liebes, bescheidenes und anhängendes Geschöpfchen, das Ebenbild ihrer unvergesslichen Mutter.“

Eugenie vergaß für Minuten alle Feindseligkeit. War sie nun am Ziel? Zitternd rangen sich ihre kalten, feuchten Hände ineinander.

„Ich will sie liebhaben, als wäre sie mein eigenes,“ brachte sie mühsam hervor.

„Dann wollen wir alles, was zwischen uns lag, zu vergessen suchen und ein neues Leben beginnen,“ sagte Eide mit feierlichem Ernst.

Eugenie erhob sich wie elektrisiert, und in überwallendem Gefühl streckte sie ihrem Manne beide Hände entgegen. „Ich danke dir, oh, ich danke dir tausendmal, und nie sollst du es bereuen, daß du verzeihst und vergibst. Ich werde dich nie wieder enttäuschen, durch mich sollst du keinen Schmerz mehr erfahren.“

Eide drückte warm die Hände seiner Frau und küßte sie auf die Stirn und dann auf den Mund.

„Ich werde gleich morgen die nötigen Schritte zu unserer Wiederverheiratung unternehmen und hoffe, daß der Akt in wenigen Tagen vollzogen werden kann,“ bemerkte Eide zuversichtlich, „jedenfalls werde ich alles aufbieten, um die Sache nach Möglichkeit zu beschleunigen.“

Basel, 22. Mai. (Hf.) Havas berichtet unterm 21. aus Stockholm: Drei schwedische Dampfer von England nach Schweden unterwegs wurden torpediert. Es waren folgende: „Westerland“, „Widen“ und „Aften“. Ihre Besatzung wurde mit Ausnahme von zwei Leuten des „Westerland“ und acht Leuten des „Widen“ gerettet. Die gesamte Besatzung des „Aften“ wurde in Rickwall gelandet, wohin der beschädigte Dampfer geschleppt worden war. Die Nachricht von ihrer Torpedierung rief eine tiefe Erregung hervor, die sich in allen Zeitungen äußert.

Basel, 22. Mai. (Hf.) Havas berichtet aus Paris: Der Marineminister teilt mit: In der Nacht vom 19. zum 20. Mai stieß gegen 1 Uhr morgens eine Patrouille von vier französischen Torpedobooten auf der Höhe von Dünkirchen auf eine Flottille deutscher Zerstörer, welche die Richtung gegen diesen Hafen einschlug. Nach kurzem Gefecht zog sich die feindliche Flottille mit großer Schnelligkeit auf ihren Ausgangspunkt zurück. Unsere vier Torpedobooten kehrten nach Dünkirchen zurück, eins davon mit Havarien.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 21. Mai. (W. B.) Generalstabsbericht vom 20. Mai. Mazedonische Front: An der Cerna nachts heftiges Artilleriefeuer. Im Norden und Osten von Bitolia vereinzeltes Artilleriefeuer. Im Cerna-Bogen lebhafteste Artillerietätigkeit. Ostlich der Cerna und in der Moglena-Gegend ziemlich heftige Artillerietätigkeit, die zeitweilig große Stärke erreichte. Nach langer Artillerievorbereitung machte der Feind gegen 1 Uhr nachmittags östlich von Dobropolje mehrere starke Angriffe, welche in unserem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer scheiterten. Feindliche Abteilungen, denen es gelang, an unsere Gräben heranzukommen, wurden durch Handgranaten vernichtet. Der Gegner erlitt schwere Verluste. Auf beiden Seiten des Warbar geringe Artillerietätigkeit. In der Serres-Ebene lebhafteste Artillerietätigkeit und Schärmügel zwischen Wachabteilungen. Rumänische Front: Bei Galatz vereinzelte Artillerietätigkeit.

Der Türken-Krieg.

Konstantinopel, 21. Mai. (W. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 20. Mai. Kaukasusfront: Am 19. d. versuchten russische Kompagnien und eine Kavallerieabteilung einen Vorposten unseres rechten Flügels zu überumpeln; sie wurden abgewiesen. Auch im Zentrum und auf dem linken Flügel, wo das russische wirkungslose Artilleriefeuer andauert, wurden mehrere kleinere Überfallsversuche vereitelt. Feindliche Schiffe beschossen die offene Stadt Mesina, ohne Schaden anzurichten. An den anderen Fronten keine wichtigen Ereignisse.

Graf Hertling über die Kriegsdauer.

Graf Hertling hat einem Mitarbeiter des Völkischer Blattes „Völk“ eine Unterredung gewährt, worin er u. a. betonte, daß zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn ein ausgezeichnetes Verhältnis sei und daß er hoffe, es würde auch in Zukunft so bleiben. Auf die Frage, wann der Krieg zu Ende sein wird, antwortete Graf Hertling, er wolle kein Prophet sein, sei aber im allgemeinen überzeugt, daß der Krieg im Herbst zu Ende gehe und daß es nicht mehr zu einem Winterfeldzug komme. Die Lage ist für uns günstig. Die Franzosen und Engländer bluten sehr stark an der Westfront. Unsere Linien sind stark und unerschütterlich. Wann die anderen zu der Einsicht kommen, daß sie uns nicht besiegen können, kann man nicht wissen, aber man darf annehmen, daß dieser Herbst den von der ganzen Menschheit so sehr ersehnten Frieden bringt. — Ferner äußerte sich Graf Hertling besonders lobend über die Ergebnisse des U-Bootkrieges. Die Marine leiste glänzendes, noch mehr, als sie versprochen hat, und wettersert mit den Leistungen des Landheeres. Mit den Ergebnissen des U-Bootkrieges können wir durchaus zufrieden sein. — Auf eine Bemerkung des Korrespondenten über die Behauptung feind-

licher Blätter von dem Partikularismus in Deutschland sagte Graf Hertling: Es ist wahr, daß ein gewisser Partikularismus bei uns besteht. Der Deutsche ist in gewissem Sinn ein Partikularist, aber wenn jemand daraufhin hinsichtlich der Feststellung Deutschlands irgendwelche Hoffnungen hegt, so verkennt er ganz und gar unsere Verhältnisse. Der Partikularismus in Deutschland hatte seit der Einigung und hat jetzt noch weniger auch nur einen Schatten von zentrifugaler Kraft. In solchem Sinn den deutschen Partikularismus zu erwähnen, wie dies die Engländer tun, ist einfach lächerlich. Überhaupt hieraus können wir wieder einen Beweis erhalten, wie wenig der Engländer von kontinentalen Dingen versteht. Sie haben keine Augen dafür und sehen alles mit ihren insularen Augen und von ihrem insularen Standpunkt. Dieser Krieg wird die Engländer darauf aufmerksam machen, daß sie unsere Verhältnisse nicht kennen und daß es sehr empfehlenswert für sie wäre, sich mit ihnen besser vertraut zu machen. Ich wiederhole, daß es lächerlich ist, von dem deutschen Partikularismus in so einem Ton zu sprechen, wie das bei der feindlichen Presse der Fall ist. — Über die elsass-lothringische Frage sagte Graf Hertling: Die bayerische Regierung sieht diese Frage nicht von einem selbststündigen Standpunkt aus. Es muß dagegen protestiert werden, als hätte die bayerische Regierung dem Reichskanzler ihre Unterstützung unter der Bedingung zugesagt, daß die elsass-lothringische Frage in dem angeordneten Sinn gelöst werden müßte. Die bayerische Regierung ist mit dem Reichskanzler und mit den anderen Bundesstaaten in vollständiger Übereinstimmung. Es ist ganz neu und bisher unbekannt, daß über eine Teilung von Elsass-Lothringen eine Entscheidung getroffen worden wäre.

Amerikanischer Druck auf Holland.

Berlin, 22. Mai. (Hf.) In unterrichteten Kreisen Hollands erwartet man, wie der „Neuzzeitung“ geschrieben wird, in kürzester Frist eine Note der amerikanischen Regierung, die die niederländische Regierung vor die Wahl stellen werde: Abbruch aller Handelsbeziehungen mit Deutschland oder Verweigerung jeder Lebensmittelfuhr aus den Vereinigten Staaten. Wilsons Pläne gehen dahin, die europäischen Neutralen, in erster Linie Holland, das über eine bereitstehende und vortrefflich ausgerüstete Armee von 300000 Mann verfüge, zum Eingreifen in den Krieg an der Seite der Entente zu zwingen.

Die Sozialisten und die Stockholmer Konferenz.

Basel, 21. Mai. (Hf.) Den „Basler Nachrichten“ wird aus Paris berichtet: Der Sozialistenverband des Seine-Departements beschäftigte sich gestern mit der Wahl von Delegierten für die Tagung der Gesamtpartei, die am 27. Mai stattfinden wird. Die Versammlung war von der Frage der Beteiligung an der Stockholmer Konferenz beherrscht. Nach längeren Debatten, in denen für die Minderheit Longuet, Baval und Mayéras, für die Mehrheit Sembat, Renaudel und Severac sprachen, wurde der Antrag der Minderheit, die sich für die Beteiligung an der Stockholmer Konferenz aussprach, mit 5341 Stimmen gegen den Mehrheitsantrag, der gegen die Beteiligung lautete, und auf den 4468 Stimmen entfielen, angenommen. Die Zimmerwälder Gruppe stimmte gesondert ab und vereinigte 790 Stimmen auf sich. 270 Teilnehmer enthielten sich der Abstimmung. Nach dieser Abstimmung werden die Mehrheitssozialisten auf dem Parteitag mit sieben Mitgliedern, die Minderheitssozialisten mit acht Mitgliedern und die Zimmerwälder mit einem Delegierten vertreten. Wie der „Matin“ berichtet, glaubt man, daß in letzter Stunde noch eine Verständigung zwischen der Mehrheit und der Minderheit möglich sein wird.

Sofales.

Weilburg, 23. Mai.

† Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Dem Kanonier Josef Eckert aus Mengerskirchen. — Obergefreite Karl Fink aus Schödel.

Dr. med. Scholl in Obertiefenbach

der Charakter als „Sanitätsrat“ verliehen. Einem erneuten Beweis väterstädtischer Hilfsbereitschaft hat Herr Bergwerksdirektor Carl Moritz geliefert, indem er wiederum dem „Roten Kreuz“ 1000 M. überreicht hat. Der Dank so manches an dieser Spende teilnehmend ist ihm sicher.

Testamente der Kriegsgefangenen. Eine wichtige Verordnung, die großes Interesse für alle Kriegsgefangenen haben dürfte, ist im Armees-Verordnungsblatt Nr. 17 vom 31. März 1917, Seite 169, veröffentlicht. Hiernach können Testamente und letztwillige Verfügungen von den Kriegsgefangenen mit Hilfe zweier Kameraden aufgestellt werden. Die betreffende Paragrafen lauten: Der öffentlichen Beglaubigung und Unterschrift eines Deutschen, der sich als Kriegsgefangener in feindlicher Gewalt befindet, steht es gleich, wenn weitere Kriegsgefangene schriftlich bezeugen, daß die Unterschrift von dem durch sie bezeichneten Person. Die Zeugen müssen deutsche Militärpersonen sein, mindestens im Range eines Unteroffiziers stehen. Beweise der Echtheit einer solchen Urkunde genügt schriftliches, mit dem Dienststempel oder -stempel versehenes Zeugnis einer ausländischen Dienststelle, der die Urkunde vorgelegt wird. Die Bestimmung gilt ab dem 1. August 1914 aufgenommenen oder richteten Urkunden der bezeichneten Art.

Schont die Brenneffeln! Von vielen Seiten erneut darauf hingewiesen worden, daß die Rasse vorzügliches Gemüse ist und in jungem Zustande als Viehfutter dienen kann. Demgegenüber sei darauf aufmerksam gemacht, daß, da der Pflanzenertrag infolge der ungünstigen Witterung im allgemeinen Deutschland sehr zurückgeblieben ist, eine derartige Verwertung der jungen Resseltriebe nicht empfehlenswert ist, da dadurch die spätere Ernte der Rasse zwecks Vermarktung als Faserpflanze beeinträchtigt werden würde. Es sei daher eine große Anzahl wildwachsender Pflanzen, die auf gleiche Weise als Gemüse verwertet werden können, z. B.: Schafgarbe, Walderdbeeren, Brombeerrtriebe, etc. Die Brenneffeln brauchen wir dringend für unsere Kriegswirtschaft.

Die Bezugsscheinpflicht für Seide — ein Widerspruch der Interessenten. In gewinnstüchtiger Absicht wird interessierte Geschäftskreise versucht, ihre Kunden auf den Hinweis auf eine bevorstehende Bezugsscheinpflicht für Seide zu größeren Seideinkäufen zu verleiten. Gleich mit der dadurch künstlich erzeugten starken Nachfrage nach Seidenstoffen sind dann von den Seidenzüchtern die Preise unerhört und grundlos in die Höhe getrieben worden. Solches Geschäftsgebahren schadet der Allgemeinheit zu Gunsten Einzelner. Die Seidenzüchtereigenschaft gibt deshalb zur Verabgung der Seidenzüchtereigenschaft die Erklärung ab, daß sie nicht beabsichtigen, die Seide der Bezugsscheinpflicht zu unterstellen. Einigen wird daraus entnommen, daß es zwecklos ist, sich den vielen Arten der Fälschung noch die Seidenzüchtereigenschaft zu betreiben. Es wäre zu wünschen, daß die Bezugsscheinpflicht allgemein zu der Einsicht käme, daß sie nicht Wort von interessierter Seite gleich für bare Münze nimmt, weil sie durch solche unsinnigen und unnötigen Einkäufe lediglich den Absichten der egoistischen Preistreiber dient und ihren eigenen Geldbeutel leert.

Am 1. Juni findet im Deutschen Reich eine Viehzählung statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Fohlen (ohne Militärpferde), Rindvieh (Rälber, Kühe, Bullen, Stiere, Ochsen, Milch- und Schlachtschafe, Schweine und Ziegen nach Alter und Geschlecht sowie Kaninchen, Federwild (Gänse, Enten, Hühner, Fasanen, Hähne und Küken). Zählkarten werden ausgegeben. Es wird ersucht, die Zähler bei der Zählung zu unterstützen.

Fraulein Milli Rosenboom von Braunschweig, die seit beinahe zwei Jahren als Laborantin in der Kriegslazarett im Westen tätig ist, wurde die „Kreuz-Medaille“ verliehen.

„Du wirst du weniger schwer an Schmerz und Sorgen tragen. Sorge nur, daß ich bald hier meinen Platz halten kann.“

„Es wird in wenigen Tagen geschehen,“

So schieden sie.

9. Kapitel.

Als Eugenie die Straße betrat, schneite es noch. Durch Schnee und Wetter hatte sie den Weg zum Wagen zu nehmen.

Aber sie schritt leichter aus als vor einer Stunde schwebend, wie ein kaum dem Kindesalter entwachsendes Mädchen.

Die ganze Welt schien ihr verändert, der Schmerz seinen Widerstand zu brechen; ihre Tränen, ihr Aussehen, ihre eindringlichen Worte hatten ihn besiegt.

Oh, sie hatte ja nicht entfernt gehofft, in einer Stunde das zu erreichen; fast schien es ihr des Glückes einmal zu sein.

Wie zaghaft und mit welcher schwerem Herzen zu Eide gegangen! Auf harter Vorwürfe und scharfer rüdeweisungen hatte sie sich gefaßt gemacht. Das war ja nur ein erster Versuch sein. Sie wollte Eides Erforschen, um ihr ferneres Verhalten danach richten können. Eine ganze Auswahl von schauspielerischen Rollen hatte sie in Bereitschaft, mit deren Hilfe sie Eides stand zu überwinden hoffte.

Und es war nichts dergleichen notwendig gewesen, seinen Widerstand zu brechen; ihre Tränen, ihr Aussehen, ihre eindringlichen Worte hatten ihn besiegt.

Aber nun sollte auch alles anders, besser werden. Nachgiebigkeit ihn niemals reuen. Sie war ja nicht die unerfahrene, törichte Frau, welcher es hauptsächlich darum zu tun war, ihren Willen durchzusetzen; sie war stets in Erinnerung bleiben würde.

Als Eugenie schon im Bette lag, lachte und noch vor sich hin in überflutender Seligkeit, und ihr zumute, als schauete sie auf hochgehenden Wellen.

Da es nun einmal sein muß, so ist es mir umso, wenn alles recht bald ins Gleis kommt. Wir haben traurige Winterabende durchlebt.

„O Gott,“ flüsterte Eugenie, „wer mir einst gesagt hätte, daß ich mit solcher Wärme zu dir zurückkehren werde! Ich bin ja glücklich, überglücklich, es ist, als hätte ich mir das Himmelreich erobert!“

Eide öffnete die Verbindungstür und winkte die Kinder herein. „Das ist eure neue Mama,“ sagte er, „küßt sie und seid immer artig und gehorsam, dann wird sie euch sehr lieb haben.“

Bera stürzte sofort auf ihre Mutter zu, umarmte und küßte sie mit der ihr eigenen Leidenschaftlichkeit, und Eugenie fand kein Ende, ihr Töchterchen zu lieblosen und zärtlich mit ihr zu küssen.

Gundula stand dabei, erschrocken und zurückgestoßen von diesem stürmischen Ausbruch. Man sah es ihr an, daß sie kein Verlangen trug, in gleicher Weise gekostet zu werden.

Dem Vater aber gab es einen Stich durchs Herz. Er sah wie in einer Vision seinen Liebling immer so danebenstehen, dardend und zur Seite geschoben, während jene im Glücke schwelgten.

Schweigend, in tiefer, schmerzlicher Behmut legte er den Arm um Gundels Schulter, neigte sich über sie und küßte ihren goldglänzenden Scheitel.

Da kam es Eugenie zum Bewußtsein, was sie verabsäumt hatte. Sie wollte aber nicht, daß ihr neues Leben mit einem Mißton begann. Sanft schob sie Bera von ihrem Schoß.

„Verzeih,“ bat sie, ihren Mann mit Augen ansehend, die voll Tränen standen, „verzeih, daß ich soeben nur an Bera dachte. Aber“ — ein erschütterndes Schluchzen rang sich aus ihrer Brust — „ich habe um meine Kinder zuviel gelitten, zuviel! Und nun das süße Körperchen in meinem Arm zu halten, berauschte mich, ich hatte meine Umgebung völlig vergessen.“

Sie zog nun Gundel herzlich zu sich heran, sie wußte sich zu beherrschen und zu verstellen.

„Was wünschst du dir vom Christkindchen?“ sagte sie schmeichelnd. „vertraue es mir an, Gundel, damit ich es

beim Christkind bestellen kann. Alles, was du dir wünschst, sollst du zu Weihnachten haben.“

„Ach,“ entgegnete Gundel zutraulich, ihr Vorköpfchen an Eugenes Brust schmiegend, „dann bitte, daß es mir meine Mama wiederbringt, meine eigene, liebe Mama, ich habe immer so große Sehnsucht nach ihr.“

Eide wandte sich erschüttert ab, unfähig, seine schmerzliche Bewegung zu verbergen.

Eugenie aber strich lächelnd über die blonden Locken der Kleinen. „Deine Mama ist im Himmel bei den Engeln, Gundel, und sie kann niemals wieder zu dir kommen. Da mußt du schon etwas anderes wünschen.“

„Es geht wirklich nicht? Ich möchte meine Mama gar zu gern wiederhaben,“ äußerte Gundel.

„Ich will deine Mama sein,“ tröstete Eugenie.

„Eine Stiefmama!“ rief Bera dazwischen, und indem sie Gundel unansehnlich fuhr sie mit dem graufamen Spott, der Kindern zuweilen eigen ist, fort: „Nun hast du eine Stiefmutter, siehst du wohl, und ich bekomme meine rechte Mama, die mich heimlich auf den Schoß nimmt und abküßt!“

Sie lachte, faßte ihre beiden Hände zusammen und tanzte in der Stube herum, indem sie rief: „Meine Mama, meine Mama ganz allein!“

Gundel sah ihr ruhig zu. Sie hatte für diese lauten Ausrufungen kein Verständnis, aber ein ängstlicher Ausdruck war in ihrem rosigen Gesichtchen. Fragend schaute sie Eugenie an.

„Höre nicht auf den kleinen Wildfang,“ sagte diese lächelnd, „du bist ein verständiges Kind und wirst deine neue Mama auch liebhaben, nicht wahr?“

Gundula nickte ganz ernsthaft, hob sich auf die Fußspitzen und küßte ihre zukünftige Stiefmutter. Dann schob sie ihre kleine Hand wieder in die ihres Vaters.

Er strich über ihren Scheitel und schied dann ohne weiteres beide Kinder hinaus.

Eugenie hatte inzwischen ihre Boa wieder umgelegt und bot ihrem Manne abschiednehmend die Hand.

„Die Zeit wird dich trösten, Wilhelm,“ sagte Eugenie in weichem Ton, „und schon jetzt, sobald ich wieder bei dir

